

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

25. Jahrgang

Berlin, den 12. September 1958

Nummer 37

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig

Zur NE-Metallversorgung der SBZ

NE-Metalle gehören in der SBZ zu den Mangelrohstoffen, wie immer wieder durch Äußerungen der Wirtschaftsfunktionäre bestätigt wird. Während vor 1945 Mitteldeutschland (SBZ und Ost-Berlin) im gesamtdeutschen Wirtschaftsraum in der Erzeugung von Eisen und Stahl keine Bedeutung hatte, war es ein wichtiger Produzent von Leichtmetallen und bestimmten Buntmetallen. Jeweils im Jahr mit der höchsten Altersproduktion betrug sein Anteil bei

Elektrolyt- u. Raffinadekupfer (1938) ..	32 vH
Hütten-Weich- u. Hartblei (1938)	8 vH
Hütten-Roh- u. Feinzink (1938)	32 vH
Nickel (1938)	18 vH
Zinn- u. Zinnlegierungen (1938)	8 vH
Hüttenaluminium u. Vorlegierg. (1943)	47 vH
Hüttenmagnesium (1943)	83 vH

Die heutige Mangellage bei NE-Metallen ist, ähnlich wie in der gesamten Industrie und anderen Wirtschaftsbereichen, durch hohe Demontagen nach 1945 bedingt; einschließlich kleinerer Kriegsschäden betragen sie bei

Kupfer	fast 30 vH
Blei	etwa 45 vH
Zink	fast 100 vH
Hüttenaluminium	etwa 95 vH
Umschmelzaluminium	etwa 60 vH
Hüttenmagnesium	fast 100 vH
NE-Metallhalbzeug	etwa 70 vH

Aufkommen und Verbrauch

Eine exakte Untersuchung über die Versorgungslage stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, da Statistiken über die Erzeugung, den Außenhandel oder den Verbrauch einzelner Metalle von sowjetzonalen Seite auch nach der Auflockerung in der Berichterstattung nicht veröffentlicht werden. Einigermassen feststellbar ist die Metallproduktion aus eigenen Erzen, die sich in den letzten Jahren bei im ganzen leicht steigender Tendenz nicht wesentlich erhöht hat. Echte Schwierigkeiten liegen jedoch in einer möglichst präzisen Abgrenzung der Einfuhrmengen, soweit

sie nicht als Lohnveredelung nur Durchlaufposten in der Metallbilanz sind.

Offiziell¹⁾ wurde der jährliche Metallverbrauch der SBZ — gemessen an der Metallproduktion der Welt — angegeben bei

Kupfer	mit 1,1 vH
Blei	mit 2,6 vH
Zink	mit 0,9 vH
Nickel	mit 0,8 vH
Aluminium	mit 1,6 vH

Natürlich können diese Zahlen nur als Annäherungswerte angesehen werden. Die vorhandenen deutschen und ausländischen Statistiken über die Metallproduktion der Welt (einschließlich der Ostblockstaaten) weichen nicht wesentlich voneinander ab. Bei der Geringfügigkeit der Anteile des Verbrauchs können diese kleinen Differenzen also außer acht gelassen werden. Durch die Einbeziehung der Metallproduktion aus Schrott in die Weltproduktion ergeben sich einige Erhöhungen, die das Gesamtbild des Metallverbrauchs der Zone jedoch nur unerheblich ändern. Nicht eindeutig zu klären ist aber die Frage, ob in den oben zitierten Verbrauchsangaben Lohnaufträge in- und ausländischer Auftraggeber enthalten sind.

Da bei **K u p f e r** die Bilanz im ganzen gesehen ausgeglichen zu sein scheint, ist zu vermuten, daß die Einfuhr, die zu etwa 85 vH aus der UdSSR stammt, nicht nur für spezielle Aufträge zweckgebundene Mengen, sondern auch reine Lohnveredelung enthält. Der gleiche Vorbehalt ist in noch stärkerem Maße bei der Beurteilung der **A l u m i n i u m** bilanz zu machen. Fast 90 vH der Importe kommen hier aus der Sowjetunion. Völlig undurchsichtig sind die sowjetzonalen Verbrauchsangaben über **B l e i**, für das wegen der umfangreichen chemischen Industrie ein erheblicher Bedarf besteht. Das derzeitige eigene Aufkommen von etwa 22 500 t ist nur durch größere Konzentratimporte (fast ausschließlich aus Bulgarien) auf maximal etwa 25 000 t steigerungsfähig. Gegen höhere Konzentrateinfuhren spre-

¹⁾ „Die Wirtschaft“ Nr. 46 vom 14. 11. 1957, S. 5.

NE-Metallbilanz der SBZ

Schätzung des DIW in t; gültig für 1956 bzw. 1957

	Kupfer	Blei	Zink	Zinn	Nickel	Aluminium
Metallverbrauch	45 000—46 000	60 000—65 000	26 000—27 000	1 200	2 000	54 000—60 000
Metallaufkommen						
Erzeugung aus eigenen Erzen	16 600	7 000	4) 100	610	5) 0	—
„ „ fremden Konzentraten	—	1 600	—	—	—	39 000
„ „ Einsatzschrott	13 000	10 500	3 200	0	20	9 000
„ „ sonstigen Stoffen	2) 500	3) 3 400	—	—	6) 130	—
Erzeugung insgesamt	30 100	22 500	3 300	610	150	48 000
Einfuhr	17 000	.	23 000	600	1 850	20 000
Metallaufkommen insgesamt	47 100	.	26 300	1 210	2 000	68 000
Außerdem:						
Lohnaufträge (Umarbeitungsschrott) ¹⁾	11 000—12 000	.	.	.	200—300	.

¹⁾ In- und ausländische Lohnaufträge, für die Altmaterial zur Verfügung gestellt wurde. — ²⁾ Aus Krätze, Schlacke u. ä. — ³⁾ Aus Kupferschiefer und Mansfelder Flugstäuben. — ⁴⁾ Versuchsproduktion der neuen Freiburger Zinkhütte. — ⁵⁾ Laborversuche der neuen Nickelhütte St. Egidien. — ⁶⁾ Aus Mansfelder Kupfer-Nickelstein, Buna-Rückständen, Rohvitriol u. ä.

chen allerdings die Erfahrungen, die mit bulgarischen Lieferungen bisher gemacht wurden. Die Einfuhr von geplantem 35 000 bis 40 000 t Blockmaterial ist bei der heute noch bestehenden Bleiknappheit im gesamten Ostblock kaum wahrscheinlich. Die Möglichkeit, daß erhebliche Lohnaufträge, insbesondere der chemischen Industrie, aus zur Verfügung gestelltem Umarbeitungsschrott in den Verbrauch miteinbezogen wurden, ist nicht auszuschließen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß Umarbeitungsschrott in einer derartigen Größenordnung anfällt. Die Differenz zwischen dem hier errechneten Aufkommen und dem von sowjetzonaler Seite angegebenen Verbrauch kann nur auf fehlerhafte Berechnung der Verbrauchsquote zurückzuführen sein.

Eine namhafte Z i n k produktion ist nicht vorhanden. Die Einfuhr betrug 1955 etwa 17 000 t. Eine Steigerung auf 23 000 t erscheint durchaus möglich; zwar sollen die Importe aus Polen von 8000 t im Jahre 1956 auf 5000 t im Jahre 1957 zurückgegangen sein, der Hauptlieferant ist jedoch die UdSSR. In der Z i n n versorgung sind größere Schwierigkeiten kaum zu erwarten, nachdem die UdSSR selbst als Exporteur auf dem internationalen Markt auftritt. Ob die Versorgung mit Nickel durch Konzentrat- oder Metallimporte sichergestellt werden konnte, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Hauptlieferant dürfte auch hier die Sowjetunion gewesen sein. Für alle Metalle ist charakteristisch, daß durch die Einfuhren nur der unbedingt notwendige Bedarf befriedigt wird. Dabei sind die vorwiegend von der UdSSR gelieferten Metalle in größerem Umfang auftragsgebunden.

Wie weit die Zone von einer ausreichenden Versorgung der Wirtschaft mit NE-Metallen entfernt ist, beweist der wesentlich geringere Metalleinsatz je 1000 DM Produktion der metallverarbeitenden Industrie gegenüber der Bundesrepublik. Sicherlich sind bei der Beurteilung dieser Zahlen gewisse strukturelle Unterschiede innerhalb der metallverarbeitenden Industrien der beiden Gebiete zu berücksichtigen. Auch die bei der Erstellung der westdeutschen Absatzwerte einerseits, des Bruttoprodukts der SBZ andererseits angewandten unterschiedlichen Methoden und gewisse Preisunterschiede mögen eine

Rolle spielen. Beide Einschränkungen sind jedoch kaum so gravierend, daß die gefundenen Verbrauchsquoten nicht eine ungefähre Beurteilung der Versorgungslage erlauben. Auf die problematische Berechnung des Bleiverbrauchs und der für eine Lohnveredelung abzuzweigenden Importanteile wurde bereits hingewiesen. Der relativ hohe Aluminiumverbrauch ergibt sich aus der völlig unzureichenden Versorgung mit Kupfer, für das es als Austauschmaterial in weitestem Umfang Verwendung findet. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann angenommen werden, daß der Einsatz der sechs wichtigsten Metalle in der SBZ nur etwa halb so groß ist wie in der Bundesrepublik. Der Vergleich fällt für

Verbrauch wichtiger NE-Metalle in der BRD und der SBZ im Jahre 1956

	BRD	SBZ
Absatzwert der metallverarbeitenden Industrie in Mill. DM	55 414,4	—
Bruttoproduct der metallverarbeitenden Industrie in Mill. DM-Ost	—	15 924
Verbrauch in kg je 1000 DM Absatzwert bzw. Bruttoproduct		
Kupfer	8,03	2,88 — 2,89
Blei	3,53	3,77 — 4,08
Zink	4,14	1,63 — 1,70
Zinn	0,17	0,08
Nickel	0,21	0,13
Aluminium	4,81	3,39 — 3,77
6 wichtige Metalle zusammen	20,91	11,83 — 12,64

die SBZ noch ungünstiger aus, wenn der NE-Metallverbrauch je Kopf der Bevölkerung zugrunde gelegt wird. Der Anteil des durchschnittlichen NE-Metallverbrauchs der SBZ an dem der BRD beträgt (in vH):

	je 1000 DM Produktion der metallverarb. Industrie	je Einwohner
bei Kupfer	35	29
Blei	111	90
Zink	40	32
Zinn	47	37
Nickel	62	48
Aluminium	74	60
6 Metalle zusammen	58	47

Versuche zur Beseitigung der bisherigen Mangellage

Das Fehlen einer eigenen ausreichenden Erzbasis²⁾, die einseitige Ausrichtung auf den Handel mit den teilweise selbst unter Versorgungsschwierigkeiten leidenden Ostblockstaaten sowie die westlichen Embargobestimmungen haben das Metallaufkommen niedrig gehalten und dadurch immer wieder zu Stockungen und Improvisationen im Produktionsablauf der weiterverarbeitenden Industrie geführt. Ein umfangreicher Katalog einschneidender Verwendungsverbote, straffe Kontingentierung und knapp gehaltene Materialeinsatznormen bei der Verarbeitung, überhöhte technisch-wirtschaftliche Kennziffern (TWK) für das Metallausbringen bei den Hütten und Schrottaktionen bei der Bevölkerung sind die Mittel, mit denen die Wirtschaftsleitung die Engpässe zu überwinden versucht. Diese einer Kriegswirtschaft gleichenden Maßnahmen gaben und geben auf der anderen Seite in zahlreichen Fällen den Anstoß zur Entwicklung gänzlich neuer Austauschstoffe auf metallurgischer und chemischer Basis und führten durch deren Anwendung zum Teil zu neuen Konstruktionsverfahren und Bauelementen im Maschinen- und Apparatebau. Soweit die Materialzusammensetzungen der Güter, insbesondere für den Export, bei dem im allgemeinen die Verwendung der traditionellen Buntmetalle gefordert wird, nicht vorgeschrieben ist, finden die neuen Stoffe weitgehend Anwendung.

Mit Ausnahme eines teilweisen Wiederaufbaus der Aluminiumerzeugung und kleinerer Rekonstruktionsarbeiten bei Kupfer- und NE-Metallhalbzeug sind bisher keine neuen Produktionsstätten in Betrieb genommen worden. Die im Jahre 1951 begonnenen, 1953 eingestellten, inzwischen aber wieder aufgenommenen Bauarbeiten an einer neuen Zinkhütte in Freiberg zur Verarbeitung der eigenen Konzentrate sollen 1959/1960 beendet sein. Bisher wurde ihre Kapazität mit rund 15 000 t Zink jährlich angegeben, eine Menge, welche die NE-Metallbilanz der Zone erheblich entlasten würde. Der im Jahre 1952 in Angriff genommene und von Ende 1953 bis Anfang 1956 unterbrochene Aufbau einer Nickelhütte in St. Egidien wird voraussichtlich 1961 fertig gestellt sein. Die Kapazität wird neuerdings auf fast 5000 t Nickel jährlich beziffert; hiermit könnte nicht nur der gesamte Zonenbedarf gedeckt werden, es würden auch erhebliche Mengen für den Export zur Verfügung stehen.

Künftige Entwicklung

Die Aussichten für eine Besserung der Versorgungslage sind unterschiedlich. Bei Nickel kann ab 1961 mit einer für alle Zwecke ausreichenden Eigenversorgung gerechnet werden. Bis dahin bleibt der hohe Importbedarf bestehen. Durch Rationalisierung der Zinnhütte Altenberg kann die jährliche Kapazität auf höchstens 700 t Rohzinn gesteigert werden. Da anscheinend der Bau einer neuen Zinnhütte endgültig aufgegeben worden ist, wird der restliche Bedarf durch Einfuhren gedeckt werden müssen. Bei Zink wird die neue Hütte in Freiberg ab 1960 eine fühlbare Entlastung bringen. Allerdings

reichen auch dann die vorgesehenen Kapazitäten nicht zur Deckung des schon gedrosselten Bedarfs aus. Eine Besserung in der Bleiversorgung ist erst in gewissem Maße nach Erweiterung der eigenen Erzbasis (Aufschluß des Brander Reviers) zu erwarten. Relativ günstig, wenn auch nicht ausreichend, ist die Entwicklung bei Aluminium. Nach Fertigstellung der Neubauten in diesem Jahr im Kombinat Bitterfeld wird die Kapazität ab 1959 etwa 50 000 t jährlich betragen. Eine Erweiterung der Anlagen in Bitterfeld und der einmal geplante Aufbau einer Hüttenaluminiumproduktion im ehemaligen Lautawerk scheint nicht mehr beabsichtigt zu sein. Die Fehlmenge soll durch erhöhte Bezüge, vorwiegend aus der Sowjetunion (1957 = 18 000 t, 1965 = 85 000 t), ausgeglichen werden. Erhebliche Schwierigkeiten bereitet die Versorgung mit Kupfer. Eine Erhöhung des Aufkommens aus eigenen Erzen ist vorläufig nur so weit möglich, als bei Neuaufschlüssen der Cu-Gehalt des Kupferschiefers steigen würde. Die Erwartungen richten sich hier auf die Sangerhauser Mulde, deren Schächte ab 1964 die Hälfte der Roherzförderung mit wesentlich höherem Cu-Gehalt erbringen sollen. Eine Erweiterung der bestehenden Hüttenanlagen ist nicht vorgesehen. Dagegen will man die Kapazität durch Einführung der Sauerstoffmetallurgie erhöhen. Noch in diesem Jahr soll in Sangerhausen eine Flotationsversuchsanlage in Betrieb genommen werden. Man hofft, auf Grund der damit zu gewinnenden Erfahrungen auf den auf 3 Mill. t geschätzten Bergbau- und Hüttenhalden ein Konzentrat mit etwa 20 vH Buntmetallinhalt bei einem Ausbringen von 70 vH zu gewinnen. Der durchschnittliche Metallgehalt der Halden wird auf 20 bis 25 kg je t geschätzt (von sowjetzonaler Seite werden die Metallgehalte mit 0,5 vH Cu, 0,8 vH Pb und 1,3 vH Zn angegeben). Für weitere vorwiegend blei- und zinkhaltige 10 Mill. t Haldenbestände ist ebenfalls eine Verwertung beabsichtigt. Im übrigen wird durch größere Kupferbezüge aus der UdSSR (1957 = 15 000 t, 1965 = 45 000 t) eine bessere Bedarfsdeckung angestrebt.

Der erreichbare Nutzeffekt der zu erstellenden Aufbereitungsanlagen wird wegen der noch bestehenden technischen Schwierigkeiten und des beträchtlichen Aufwandes an Investitionsmitteln nur gering sein. Trotz dieser geplanten Kapazitätsausweitung wird aber eine fühlbare Entlastung der angespannten Versorgungslage damit kaum erreicht werden. Auch nach Aufhebung der Embargobestimmungen für westliche Lieferungen von NE-Metallen hängt die Bezugsmöglichkeit weitgehend von den verfügbaren Devisen ab. Die Integrationsbestrebungen innerhalb des Ostblocks werden auf dem Gebiet der NE-Metallwirtschaft vorerst zurückhaltend zu beurteilen sein. Das zeigen die Empfehlungen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe an die SBZ, die eigenen Rohstoffreserven bis an die Grenze auszubenten. Im ganzen kann für die nächsten Jahre mit einem leicht steigenden Metallaufkommen gerechnet werden, das aber wahrscheinlich nicht mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung Schritt halten wird. Die Unterversorgung wird daher auch auf längere Sicht im wesentlichen bestehen bleiben.

²⁾ Vgl. Wochenbericht des DIW Nr. 6 vom 7. 2. 1958.

Entwicklungstendenzen der Bergbauförderung der Erde

Die natürlichen geologischen Bedingtheiten, wie sie für bergbauliche Lagerstätten vorliegen, sind die Ursache dafür, daß industrielles Wachstum und bergbauliche Produktion in den verschiedenen Ländern nicht gleichschrittig verlaufen. Unter dem Gesichtspunkt einer internationalen Produktionsdifferenzierung ist eine solche Entwicklung nicht von vornherein als nachteilig anzusehen. Andererseits verdienen die Kostenfrage, die durch die Heranziehung standortmäßig ungünstiger Lagerstätten zur Versorgung erhöhtes Gewicht gewinnt, ferner das verstärkte Risiko durch eine wachsende Neigung zur Nationalisierung und schließlich auch das Problem der Vorräte aufmerksame Beobachtung.

Die vorliegende Darstellung versucht durch die Gegenüberstellung zweier Jahre 1913 und 1956 einen Teil der wirksam gewordenen Entwicklungstendenzen im Weltbergbau aufzuzeigen, um damit zugleich auch die Abhängigkeit der Industrieländer von den Entwicklungsländern bei bergbaulichen Erzeugnissen zu beleuchten.

Hierbei wurden 12 charakteristische Bergbauprodukte zugrunde gelegt, die bei der Ermittlung des Wertes der Weltbergbauproduktion 1956¹⁾ etwa 90 vH ausmachten. Aus Gründen der Vergleichbarkeit konnten allerdings die in den letzten Jahren bedeutsam gewordenen Erzeugnisse Uranerz und Erdgas nicht aufgenommen werden. Mit weniger als 5 vH des Weltbergbauwertes von 1956 würden sie jedoch keine wesentlichen Verschiebungen hervorrufen. Strukturell gilt, wie für die Mehrzahl aller bergbaulichen Erzeugnisse, auch für die ausgewählten 12 Produkte, daß eine relativ kleine Anzahl von Ländern jeweils einen relativ hohen Anteil an der Gesamtförderung eines einzelnen bergbaulichen Erzeugnisses besitzt. Dieser allgemeine strukturelle Tatbestand hat sich 1956 gegenüber 1913 in seiner Schärfe vermindert. Obwohl in den genannten Jahren ein reichliches Drittel der bergbautreibenden Länder — wenn auch in unterschiedlicher Zusammensetzung — zusammen etwa 90 vH der mengenmäßigen Produktion eines einzelnen Produktes erbracht haben, so ist doch innerhalb dieses Spielraumes eine Ausgleichstendenz aufgetreten, die besonders bei Zinkerz, Bleierz und Manganerz, aber auch bei den Primärenergieträgern zu bemerken ist. Lediglich bei Nickel- und Gold haben sich keine Veränderungen bzw. entgegengesetzte Tendenzen durchgesetzt. Die ländermäßige Konzentration ist jedenfalls auch 1956 noch recht hoch, obwohl sich im Zuge der teilweise beträchtlichen Produktionsausweitungen in der Zeit von 1913 bis 1956 auch der Kreis der bergbautreibenden Länder erheblich erweitert hat. 1913 stellten insgesamt 40 Länder (davon 15 Industrieländer) 95 vH des Produktionswertes der einzelnen untersuchten 12 Erzeugnisse her, 1956 waren es 62 Länder (davon 16 Industrieländer), die diesen Anteil erzeugten. Der zahlenmäßig relative Rückgang der industriellen Staaten an der Gesamtländerzahl legt den Schluß nahe, daß in gleichem Ausmaß auch ihr Anteil an dem Weltbergbauproduktionswert abgenommen hat. Diese Vermutung bestätigt sich im einzelnen bei allen NE-Metallerzen, sowie bei Eisen und Manganerz, während bei den Primärenergieträgern der Rückgang des An-

Weltförderung wichtiger bergbaulicher Produkte
und die Anteile der Industrieländer

Produkt	Weltförderung			Anteil der Industrieländer in vH	
	Einheit	1913	1956	1913	1956
Erdöl	Mill. t	53	838	42	48
Steinkohle	"	1 216	1 678	89	78
Braunkohle	"	129	563	87	86
Kupfererz ¹⁾	1000 t	987	3 400	73	44
Zinkerz ¹⁾	"	1 139	3 020	84	62
Bleierz ¹⁾	"	1 223	2 195	71	56
Zinnerz ¹⁾	"	136	189	6	4
Nickelerz ¹⁾	"	31	254	100	81
Eisenerz	Mill. t	177	400	92	81
Manganerz	1000 t	2 560	11 000	61	45
Gold	t	886	1 194	40	46
Kali (K ₂ O)	1000 t	1 292	8 073	100	100

¹⁾ Metallinhalt der Bergwerkserzeugung.

teils an der Steinkohle durch den gestiegenen Anteil am Erdöl ausgeglichen wird. In einer Volumenrechnung, die auf der Grundlage der Preisrelation von 1956 geführt wurde¹⁾, ergibt sich, daß der Anteil der Industriestaaten an dem Gesamtförderwert der ausgewählten 12 Produkte von 77 vH (1913) auf 59 vH (1956) gesunken ist. Es ist verständlich, daß diese Zahlen infolge der nicht immer mit absoluter Verlässlichkeit geführten statistischen Aufzeichnungen der einzelnen Länder (was insbesondere für weiter zurückliegende Zeiträume gilt) nur Annäherungswerte darstellen können. Aus Untersuchungen des DIW, die anlässlich einer Konferenz internationaler Bergwirtschaftler in Paris durchgeführt wurden, ergibt sich — bei allem Vorbehalt einer solchen Ziffer — daß der durchschnittliche Unterversorgungsgrad der Industrieländer als Ganzes mit etwas mehr als 25 vH des Bedarfs für 1956 anzusetzen ist. 1913 betrug dieser Satz noch etwa 20 vH. Dabei sind naturgemäß Ausnahmen bei einzelnen Ländern und einzelnen Produkten zu verzeichnen. Das trifft insbesondere für die Ostblockstaaten zu, da hier der Ausgleich zwischen mineralischen Rohstoffaufkommen und Bedarf mit dem Ziele möglichst weitgehender Selbstversorgung durch staatliche Eingriffe geschaffen wird. Daher ergibt sich für die westlichen Industriestaaten ein über dem Durchschnitt liegender Unterversorgungsgrad für die genannten 12 Erzeugnisse. 1956 dürfte die Abhängigkeit der westlichen Industrieländer etwas mehr als 35 vH des Bedarfs der ausgewählten Erzeugnisse betragen haben. Der stärkste Zuschußbedarf besteht bei Zinnerz, Manganerz, Bleierz, Kupfererz und Zinkerz. Eine vollständige Deckung bzw. eine den Bedarf übersteigende — also Nettoexporte zulassende — Erzeugung ist lediglich bei Kali und Kohle vorhanden. Die genannten Unterversorgungsziffern in den westlichen Industriestaaten stehen allerdings in engem Zusammenhang mit deren Wirtschaftssystem, und es ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß der Unterversorgungsgrad sich erheblich vermindern könnte, wenn hier die Rentabilität der Produktion unbeachtet bleiben würde.

¹⁾ Vgl. Wochenbericht des DIW Nr. 27/1958.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 5 und Bonn, Burgstr. 160
 Präsident: Prof. Dr. Ferdinand Friedensburg. *Abteilungsleiterkollegium:* Dr. Gerhard Abeken, Direktor Dr. Ferdinand Grünig, Prof. Dr. Bruno Kiesewetter, Dr. Ingeborg Köhler-Rieckenberg, Dr. Rolf Krenzel, Dr. Hans Liebe, Dr. Herbert Martell, Prof. Dr. Joachim Tiburtius.
 Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstr. 2.
 Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65, Friedrich-Krause-Ufer 24. Alle Rechte vorbehalten, Printed in Germany.
 Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 32,—, halbjährlich DM 17,—, vierteljährlich DM 9,—

